

## Die Bedeutung von monetärem Gold in einer kontrahierenden Wirtschaft

M. Fischer / Sa, 21 Juli 2007

Eigentlich muss man nur einige Graphiken und historische Fakten kombinieren, um einen Zusammenhang zwischen Ölförderung, wirtschaftlicher Schwäche und Goldpreis zu erahnen.

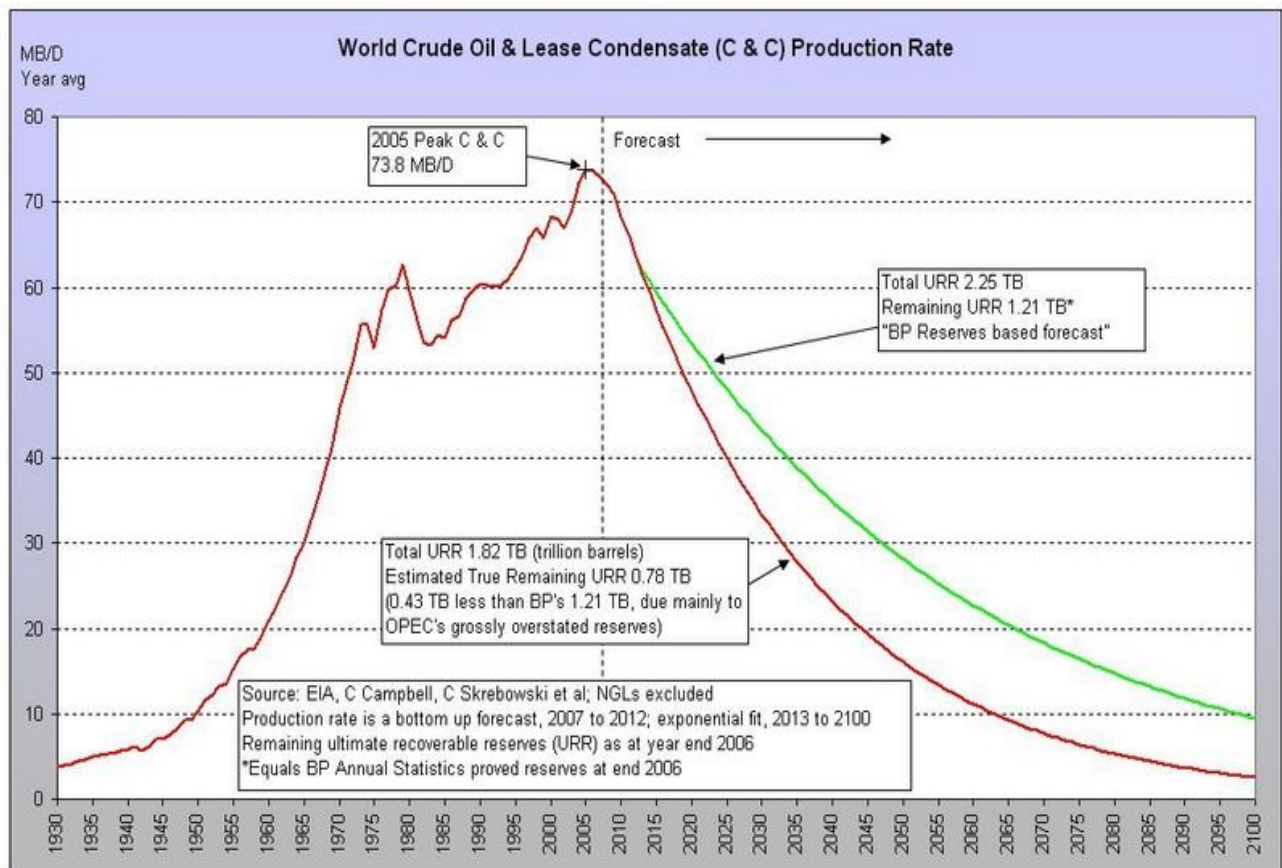


Illustration 1: Die totale Weltölförderung

(<http://www.theoil Drum.com/node/2716>)

Die Graphik zeigt die totale Weltölförderung in Mio. Barrel (159 Liter) pro Tag. Die entscheidenden Punkte hier sind die ersten beiden Kontraktionen der Ölförderung in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Damals schrumpfte die Wirtschaft und die US-Inflationsraten und der Goldpreis zogen sehr stark an. Es herrschte eine grosse wirtschaftliche Verwirrung beim Übergang von der indirekten Golddeckung zum Petrodollarsystem. Die empirischen Fakten, so wie sie unveränderbar in die Geschichte geschrieben wurden, sprechen für sich selbst.

Nach dem Ende des Bretton Woods Abkommens, das das goldfixierte Währungssystem der Nachkriegszeit regelte, wurde 1971 mit dem Schliessen des Goldfensters durch Nixon ein reines Kreditgeldsystem mit späterer indirekter Öldeckung (v.a. durch Saudiarabisches Öl) aufgesetzt, in der sich die Devisenkurse „frei“ zu einander verändern konnten. Es ist dabei interessant, dass die Amerikaner zu Beginn der 70er Jahre gleichzeitig ihr Erdölfördermaximum erreicht haben und seitdem in der Förderung von ca. 12M Barrel auf heute 5M Barrel zurückgefallen sind. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist dieses System der freien Wechselkurse heute immer noch unverändert vorhanden, und es hilft mit, den nachhaltigen amerikanischen Lebensstil mit einem heutigen Öltribut von über 20M Barrel am Tag zu finanzieren. Wie lange noch, angesichts der steigenden Scherkräfte aus verschiedenen Richtungen?

Während der früheren Energiekrisen stieg der Goldpreis und die Inflation weltweit sehr stark an, bis der OPEC-Boykott und die damit einhergehende Ölverknappung politisch gelöst werden konnten. Heute sieht das Grundumfeld in gewisser Hinsicht sehr ähnlich aus. Eine steigende Inflation, ein steigender Goldpreis und ein steigender Ölpreis sind heute schon in ihren Anfängen zu beobachten. Eine Energiekrise ist im Anmarsch, die diesmal aber nicht politisch verursacht, sondern geologisch bedingt ist. Das Erreichen des Ölfördermaximums wird das sichere Ende des Petrodollars, des angekoppelten weltweiten Finanzsystems und wahrscheinlich auch das Ende der modernen ölzentrierten Zivilisation bedeuten.



Illustration 2: Zinsen der US-Staatsanleihen und der Goldpreis Ausschnitt von 1971 bis 2001  
(<http://www.chartsrus.com/>)

Die oberste Zeile umfasst die Zinssätze für Staatsanleihen, welche in Krisenzeiten und fehlendem Vertrauen der Investoren höher sind als in wirtschaftlich optimistischeren Zeiten. Wir sehen aus der Graphik, früher waren die Leute kritischer mit dem Staat als heute, obwohl es heute aufgrund der hohen allgemeinen Staatsverschuldung und den gefälschten Statistiken (auch ohne die Geologie) mehr Gründe gäbe misstrauisch zu sein. Dies aber nur als Nebenbemerkung. Wichtig sind die Zinsen der Staatsanleihen für die ungefähre Inflationseinschätzung zum gegebenen Zeitpunkt und damit auch als ein zusätzlicher Indikator für die Gesundheit des Kreditgeldes. In den Energiekrisen lag die Inflation zwischen 10 und 20% (siehe die Spitzen in den 70er und 80er Jahren). Die Staaten haben nach diesen beiden Krisen die Wichtigkeit der Inflationsbemessung erkannt und sogenannte CPI, Konsumentenpreisindices, eingeführt. Sie werden natürlich mit ein bisschen staatlichem Eigennutz

dynamisch bemessen und zeigen nicht die ganze unangenehme Wahrheit. Heute ist die Inflation im US-Dollarraum wieder über 10% angestiegen, doch der offizielle CPI verharrt wundersamerweise immer noch zwischen 2 und 3% - und das bei einer Geldmengenausweitung (Juli 2007) von 14% im Dollarraum. In welche Sektoren fließt das ganze Geld?

Andere wichtige Informationen für unsere Zwecke stecken in der zweiten Zeile des Graphen, dem Goldpreis. Ich möchte hier noch ergänzen, dass diese historischen Preise in Illustration 2 nicht inflationsbereinigt sind, und deshalb in der Vergangenheit real viel höher liegen als es nominal der Fall scheint.

Glücklicherweise gibt es Gold, das sich schon historisch als zuverlässiger monetärer Wert (Geld) bewiesen hat und es im Gegensatz zum Kreditgeld nicht mehr tun muss. Die Staaten müssen sich furchtbar ärgern, denn Gold kann nicht einfach nachgedruckt werden, um Staatsausgaben zu bezahlen. Die Goldmenge kann nur durch ehrliches und mühsames Graben jedes Jahr um ca. 2% gesteigert werden. Es ist ein zuverlässiger Indikator für den Gesundheitszustand von Kreditwährungen - und es ist daher ein beliebtes Ziel für Preismanipulationen. Vielleicht erinnert sich ja jemand in der Schweiz noch an überschüssige (Volks-)goldreserven und andere ganz unnötige Dinge, die um die Jahrtausendwende auf den Druck der amerikanischen Finanzelite dringend verkauft werden mussten. Steigt der Goldpreis in Kreditwährungen ausgedrückt, krankt das Kreditgeld. Sinkt er hingegen oder bleibt er konstant, so sehen die Kreditwährungen gesünder aus.



Illustration 3: Schweizer 20er Goldvreneli

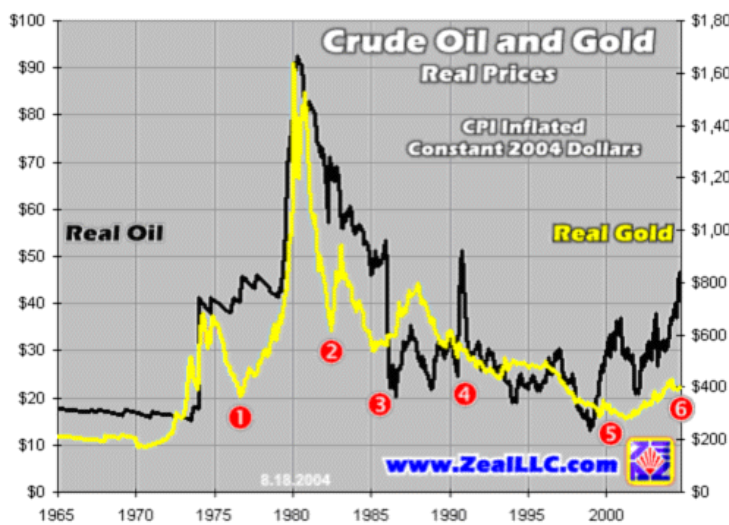


Illustration 4: Inflationskorrigierter Gold- und Ölpreis  
([http://www.gold-eagle.com/editorials\\_05/laind051706.html](http://www.gold-eagle.com/editorials_05/laind051706.html))

Wir sehen schön den Start der ersten Ölkrise in den 70er Jahren anhand des Kurvenverlaufs des Ölpreises in Illustration 4. Nach dem Zerfall des Bretton Woods Abkommens stieg der Goldpreis erst durch eine erste Abwertung des US-Dollars (nicht klar ersichtlich), dann durch den Einfluss der Energiekrisen. Der inflationsbereinigte historische Goldpreis liegt wahrscheinlich eher in der Größenordnung von Illustration 4. Da ich die Berechnungsgrundlage nicht kenne, soll sie nur eine Idee für die Minderung der Kaufkraft des Kreditgeldes bieten. Von den Dimensionen her, scheinen mir die \$1800 am Maximum sinnvoll. Ein 20er

Goldvreneli ging damals für über 300 Schweizerfranken über den Banktresen, heute (Juli 2007) sind es 160.- sFr. Zu berücksichtigen ist, dass die reale Kaufkraft von 300 Franken in den 70er Jahren vermutlich ziemlich viel höher war.

[Die vorhergehenden Artikel noch nicht gelesen?](#)

Kontaktadresse: [M. Fischer](#)